Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 67 — Sonntag, den 3. Juni 1928 — 77. Jahrgang

Oberschlesische Fragen vor dem Völkerbund

Eine Beschwerde des Volksbundes wegen der Schulfrage — Der polnisch-litauische Konflikt

Genf. Die polnische und deutsche Delegation sind Sonnabend morgens in Genf eingetroffen, um an der 50. Sitzung des Völkerbundsrats teilzunehmen. An der Tagesordnung des Völkerbundsrats stehen neben der rumänischen Optantenfrage, die Untersuchung über die St. Gotthardt-Affäre, der polnisch-litauische Konflikt und einige Fragen aus Oberschlesien. Die polnischen Minderheiten in Deutsch-Oberschlesien haben einen Protest wegen der bekannten Roßberger Vorfälle eingereicht, die indessen wohl kaum zur Verhandlung kommen, da ja die Verurteilten gegen die erstinstanzliche Entscheidung Revision eingelegt haben. Bekanntlich hat Deutschland sofort in diesem Falle eingegriffen und die Schuldigen verurteilt. Ferner hat der Deutsche Volksbund eine Beschwerde wegen des Terrors bei den Schulanmeldungen an den Völkerbund eingereicht. Die Frage selbst steht aber noch nicht auf der Tagesordnung, doch ist zu erwarten, daß auch die polnische Delegation Wert darauf legt, daß die hier so überaus heiklen Fragen, besonders die Auslegung des Haager Schiedsspruchs, an der jetzigen Tagung des Völkerbundsrats zur Entscheidung kommen. Der polnische Außenminister hat ja in seinem Expose eine solche Entscheidung bereits angekündigt. Deutscherseits wird behauptet, daß diese Angelegenheit schon jetzt entschieden werden muß, wenn sich die deutsch-polnischen Beziehungen nicht noch weiter verschärfen sollen. In Berlin wird versichert, daß Deutschland an den Vorgängen in Ostoberschlesien das größte Interesse habe und alles tun werde, um seinen bedrängten Volksgenossen zu Hilfe zu kommen, soweit dies im Rahmen des Völkerbundes möglich ist. Doch sei vor großen Hoffnungen gewarnt, da der Völkerbund juristischen Fragen aus dem Wege gehe und sie lieber dem internationalen Schiedsgericht überweise. Die oberschlesische Schulfrage kann also auch diesmal wieder eine Verzögerung erfahren.

Berliner Brief

Rund um die deutsche Politik.

Allmählich beginnen die Verhandlungen über die Bildung einer Reichsregierung, die nach den Wünschen der bürgerlichen Linken sich auf die sogenannte Große Koalition, also auf die Sozialdemokraten, die Demokraten, das Zentrum und die Deutsche Volkspartei stützen soll. In der Tat ist dies die einzige parlamentarisch mögliche Koalition, falls die Mittelparteien sich schließlich nicht doch noch zu einem Zusammengehen mit der Rechten entschließen sollten. Innerhalb der Parteien haben bereits Besprechungen über die Besetzung des Reichskanzlerpostens stattgefunden. Nach parlamentarischem Brauch müßte der Reichskanzler von der Sozialdemokratie gestellt werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die sozialdemokratische Partei auf dieses Recht verzichten wird, zumal ja die wahrscheinlich kommende Regierungspolitik völlig unter sozialistischem Einfluß stehen wird. In sozialdemokratischen Kreisen scheint man den jetzigen preußisch. Ministerpräsidenten Braun zum Kanzler des Reiches auserkoren zu haben, doch dieser selbst hat angeblich wenig Neigung, auf seine überragende Stellung in Preußen zu verzichten. Außer Braun kommen dann wohl in erster Linie der Fraktionsvorsitzende Müller-Franken und der ehemalige preußische Innenminister Severing in Betracht. Die übrigen Parteien machen sich vorläufig noch keine allzu großen Kopfschmerzen über die künftige Regierung. Erst im Laufe dieser Woche finden die entscheidenden Parteikonferenzen statt, in denen die einzelnen Parteien ihre politischen Programme aufstellen werden, die dann schließlich nach berühmtem Muster zu „Richtlinien" zusammengebraut werden.

Das Colmarer Schwurgericht hat sein Urteil über die autonomistischen „Verschwörer" gesprochen. Die 4 Hauptangeklagten sind wegen Entschlusses zum Hochverrat auf Grund des § 87 des französischen Strafgesetzbuches zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Damit hat Frankreich eine schlimmere Unkenntnis der elsässischen Volksmentalität an den Tag gelegt, als sie in den 4 Jahrzehnten nach 1871 Deutschland vorgeworfen worden ist. Frankreich hat es erleben müssen, daß nachdem das Colmarer Urteil gefällt worden war, eine vieltausendköpfige Menge in Colmar den Verurteilten Ovationen darbrachte und das alte deutsche Lied „O Straßburg" sang. Es ist unverständlich, daß die französische Regierung von ihrem Recht, wenigstens durch eine Amnestie das Colmarer Urteil wieder gutzumachen, keinen Gebrauch machen will. Solange Frankreich nicht fähig ist, die elsässische Frage ganz und endgültig zu lösen, bleibt das Elsaß ein internationales Problem und Frankreich wird es sich gefallen lassen müssen, daß nicht nur Deutschland, sondern auch das gesamte übrige Ausland sich mit dem Elsaß mehr beschäftigt, als ihm lieb sein kann.

Das Haager Schiedsgericht hat entschieden, daß die Gutschriften der Reparationskommission nicht von den Dawesannuitäten abgezogen werden dürfen. Die Frage, ob die etwa 10 Milliarden Reichsmark betragenden Summen, die die ehemaligen Alliierten durch die Liquidierung des deutschen Privateigentums in ihren Ländern erhalten haben, auf die deutschen Reparationszahlungen anzurechnen sind, ist jetzt also in einem für Deutschland ungünstigem Sinne gelöst worden. Das Haager Schiedsgericht ist nach einem gütlichen Uebereinkommen zwischen Deutschland und den ehemaligen Alliierten angerufen worden, daß Reich muß sich nun mit dem Urteil, gegen das keine Berufung möglich ist, abfinden. Leider ist damit dem Reich die letzte Möglichkeit genommen, den Liquidationsgeschädigten über den Rahmen des vom alten Reichstage in letzter Stunde verabschiedeten Liquidationsgesetzes hinaus zu helfen. Von prinzipieller Bedeutung ist die Begründung des Haager Urteils, in der es heißt, daß der Dawesplan ein organisches System sei, demzufolge Deutschland zu zahlen habe, was es ohne Schaden für seine Währung und seinen Haushalt tragen könne; die Liquidation deutscher Güter berühre aber das Gleichgewicht des Reichshaushaltes nicht unmittelbar, der mittelbare Zusammenhang der Liquidationen mit dem Reichshaushalt, der darin bestehe, daß Deutschland nach dem Versailler Vertrag seine Staatsangehörigen für die durch die Liquidation erlittenen Verluste entschädigen müsse, rechtfertige die Einschließung der Liquidationserlöse in die Jahreszahlungen nicht, da die Entschädigungen weder den Reichshaushalt, noch die Sicherheit der deutschen Währung beeinflußten.

Der polnische Außenminister Zaleski hat vor der Auswärtigen Kommission des polnischen Senats in dieser Woche eine Rede gehalten, in der er sich eingehend mit den deutsch-polnischen Beziehungen beschäftigte. Neu war in dieser Rede die Erklärung, daß Polen „ein unmittelbares Interesse" an der Frage der Rheinland-Räumung und der Revision des Dawesplanes habe. Diese offizielle Anmeldung eines polnischen Interesses an der Rheinlandfrage war zwar sehr unklar gehalten (offenbar mit Absicht, da Zaleski immerhin fürchten muß, durch Poincarees künftige Politik desavouiert zu werden), immerhin soll sie aber doch wohl bedeuten, daß Polen nicht ohne deutsche Konzessionen bereit sein würde, einer vorzeitigen Räumung des Rheinlandes zuzustimmen. Es scheint also, als ob das berüchtigte Ostlocarno bei den bevorstehenden Rheinland- und Reparationsverhandlungen wieder einmal eine störende Rolle spielen wird. Formell hat Polen selbstverständlich kein Recht, an der Rheinlandfrage „ein unmittelbares Interesse" zu nehmen, da die Besetzung des Rheinlandes nach dem Versailler Vertrag ausdrücklich nur den Zweck haben soll, die Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen zu sichern. Den Anspruch auf weitergehende Konzessionen als Gegenleistung für die Rheinland-Räumung können also weder Frankreich noch Polen noch sonst irgend ein Land geltend machen. Die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die seit geraumer Zeit die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen völlig beherrschen, werden neuerdings von dem polnischen Außenminister optimistischer beurteilt. Offenbar spekuliert Zaleski auf das Entgegenkommen einer eventuellen deutschen Linksregierung. Man sollte aber annehmen, daß die Interessen der Landwirtschaft, die ein deutsches Zugeständnis in der Frage der polnischen Vieh-Exporte nahezu unmöglich machen, auch von einer deutschen Linksregierung, die, selbst wenn sie unter sozialistischem Einfluß steht, nicht gegen die Landwirtschaft regieren kann, nicht preisgegeben werden.

Eröffnung der französischen Kammer

Paris. Die 14. Kammerperiode ist am Freitag unter großem Andrang des Publikums eröffnet worden. Auf der Ministerbank saßen Poincaree, Barthou, Briand, Sarraut, Leygues, Herriot und Bokanowski, begleitet von den jüngsten Deputierten als Sekretäre, betrat Alterspräsident Sibille unter dem gewohnten militärischen Gepränge um 15 Uhr den Saal. In längerer Rede hieß er die Deputierten willkommen. Ohne Zaudern, so erklärte er weiter, müßten die endgültigen Lösungen für die durch den Krieg, der Europa umgestürzt und die Welt verwirkt habe, aufgeworfenen Probleme gefunden werden.

Sibille ließ es im weiteren Verlauf seiner Ausführungen nicht an mehreren Seitenhieben gegen Deutschland fehlen, so, als er auf die von Frankreich aufgenommenen ausländischen Anleihen hinwies und dabei von dem „langen und blutigen Kampf, den ihn Deutschland am 2. August 1914 aufgezwungen habe", sprach. Bei Erwähnung der Rückzahlung der Kriegsschulden erklärte Sibille, man habe zu Anleihen und zu Steuern greifen müssen, da Deutschland nicht die Zahlungen geleistet habe, die man gerechterweise nach dem Versailler Vertrag von ihm erhoffte. (!) Der Alterspräsident ging dann auf die zahlreichen Regierungskrisen ein, die im Verlauf der letzten Jahre 9 Mal einen Wechsel im Finanzministerium herbeigeführt hätten, und kam weiter auf die Bildung des Kabinetts der nationalen Einigung zu sprechen. Ministerkrisen müßten vermieden werden, da das von Poincaree eingeleitete finanzielle Werk noch nicht vollendet sei. Der Redner ließ seine Worte mit der Ueberzeugung ausklingen, daß Frankreich den Lauf einer glorreichen Bestimmung in einem Europa wieder aufnehmen werde, indem der Friede durch Verträge garantiert sei, die niemand mehr zu verletzen wagen dürfte.

Die Kammer schritt dann zur Wahl des Büros. Die nächste Vollsitzung findet am kommenden Montag statt.

Peking gefallen

Tschangtsolin auf der Flucht

Peking. Marschall Tschangtsolin hat dem hiesigen japanischen Gesandten mitgeteilt, daß er die Absicht habe, Peking am Sonnabend zu verlassen. Der Außenminister der Pekingregierung hat in Begleitung des Sohnes Tschangtsolins Peking in Richtung Mukden bereits verlassen. Die letzten Nordtruppen werden am Sonnabend abend aus Peking abrücken. Nach amtlichen japanischen Meldungen wird die Vorhut der Schansiarmee am kommenden Dienstag vormittag in Peking einmarschieren. In der Stadt herrscht Belagerungszustand.

Wie aus Tokio gemeldet wird, teilt das japanische Kriegsministerium mit, daß der nordchinesische General Tschangtsunschang die Eisenbahnstrecke Tientsin-Pukau geräumt habe und mit seinen Truppen nach Mukden zurückgehe. Die Besetzung der Eisenbahnstrecke durch die Südtruppen stehe bevor.

Der Militärattachee der japanischen Gesandtschaft in Peking hat sich in Begleitung von zwei Offizieren zum General Yen begeben, um diesem die Vorschläge für die Besetzung Pekings zu übermitteln. Die Besetzung der Stadt müsse demnach im Einverständnis mit dem japanischen Oberbefehl erfolgen. Die am besten disziplinierten 6000 Mann der Südtruppen werden in Peking einquartiert. Der Rest verbleibt außerhalb der Stadtgrenzen. Das Betreten des diplomatischen Viertels ist verboten. Ueber den Schutz der Stadt wird ein besonderes Abkommen mit der japanischen Kommandantur geschlossen.

Wieder Ruhe in Belgrad

Belgrad. In Belgrad haben die italienfeindlichen Kundgebungen nunmehr aufgehört. Die Nacht zum Sonntag ist ruhig verlaufen. Im übrigen Lande dagegen, besonders in Ueskülb, Serajewo und Ragusa kam es auch Freitag wieder zu Kundgebungen gegen Italien, den Faschismus und Mussolini. Blutige Zusammenstöße haben sich aber nach den vorliegenden Meldungen nirgends ereignet.

Ein Oeltank in Flammen

London. Wie aus Bombay gemeldet wird, brach in einem Oeltank der Standard Oil Company, Feuer aus. Der Tank hat ein Fassungsvermögen von 1¼ Millionen Gallonen und war bei Ausbruch des Feuers halb voll. Die Feuerwehr macht die größten Anstrengungen, um ein Uebergreifen der Flammen auf andere Tanks zu verhindern. Man rechnet damit, daß das Feuer noch die ganze Nacht hindurch anhält.

Wunder des menschlichen Auges

Es gibt kein größeres Wunder als das menschliche Auge, und hier wieder ist der interessanteste Teil zweifellos die Netzhaut, auch Nervenhaut oder Retina genannt.

Es ist eine dünne und weiche, beim Lebenden völlig durchsichtige, nach dem Tode eine trübe weißliche Membran, welche die innerste Schicht der Augenhäute darstellt und zugleich deren wichtigste ist, da in ihr die Aufnahme des Lichtes zustande kommt. Die Retina beginnt an der Eintrittsstelle der Sehnerven, dessen Mark sich in sie ausbreitet, läuft mit der äußeren, konvexen Fläche an der Gefäßhaut, mit der inneren, konkaven an der häutigen Hülle des Glaskörpers anliegend, nach vorne bis zur Stelle, wo jene in den Strahlenkörper, diese in die sogenannte Zonula Zinii übergeht, und endigt hier mit einem wellenförmigen Rande, der Ora serrata retinae. Während an dieser die Nervenelemente vollständig aufhören, setzt sich eine Schicht länglicher oder eckiger, kernhaltiger Zellen („Viliarteil" der Netzhaut) zwischen jenen beiden Gebilden, an die sie dicht anhaftet, noch weiter fort und endigt an der Spitze der Strahlenfortsätze.

Eine mosaikartige Schicht der Netzhaut enthält tausende von Zapfen und Stäbchen, überaus kleine Körper, erstere von kegelförmiger, letztere von zylinderförmiger Gestalt. Die Zäpfchen stellen die verdickten Enden der freien Nervenfasern dar. Vor dieser Schicht, welche nach außen hin die vorletzte ist, befindet sich die Pigmentschicht, die aus regelmäßigen sechsseitigen Zellen zusammengesetzt ist. Nach innen zu folgt auf die Zäpfchen- und Stäbchenschicht die sogenannte „Begrenzungsschicht". Hieran reihen: die äußere Körnerschicht, die äußere, granulierte Schicht, auch Zwischenkörnerschicht genannt, die innere Körnerschicht, die innere granulierte Schicht, die Schicht der Ganglienzellen mit verschieden großen Nervenzellen, die Schicht der Sehnervenfasern und die auf dem Glaskörper aufliegende, innere Begrenzungsschicht.

Obgleich die ganze Fläche der Netzhaut Lichtempfindungen vermittelt, besitzt doch nur ein kleiner Teil derselben die Fähigkeit, vollkommen deutlich zu sehen. Es ist dies der sogenannte gelbe Fleck, eine durch ihre gesättigt gelbe Färbung ausgezeichnete, eirunde Stelle, welche etwas über 2,2 bis 2,4 Millimeter nach außen von der Pupille des Sehnerven beginnt und in ihrem kleinsten Durchmesser etwa 0,7 in ihrem größten Durchmesser etwa 2 Millimeter breit ist. Fast in der Mitte des Fleckes befindet sich die „Zentralgrube", von eckiger Form und 0,18 bis 0,23 Mikron (1 Mikron = der tausendste Teil eines Millimeters) Durchmesser. Was das Verhalten der einzelnen Netzhautschichten betrifft, ist zu bemerken, daß man hier in der äußersten Schicht der Zapfen aneinandergelagerte Stäbchen antrifft, daß ferner keine oberflächliche Nervenfaserschicht vorhanden ist, so daß man unter der Begrenzungsschicht direkt auf die vielschichtige Nervenzellenanlage stößt.

Betrachtet man einen Gegenstand, so sieht man von ihm stets nur einen Punkt vollkommen deutlich, und zwar richten wir unwillkürlich das Auge so, daß das Bild dieses Punktes auf den gelben Fleck der Netzhaut fällt. Die in der Umgebung des Punktes gelegenen Teile nehmen wir zwar gleichzeitig wahr, keineswegs aber so scharf. Man unterscheidet diese beiden Modifikationen des Sehens als direktes und indirektes Sehen. Wollen wir einen anderen Punkt eines Objektives fixieren, so müssen wir die Augen entsprechend bewegen. Vom gelben Fleck, der Stelle des direkten Sehens aus, nimmt die Deutlichkeit der Lichtempfindung nach der Peripherie zu mehr und mehr ab.

Eine Stelle der Netzhaut, die Eintrittsstelle des Sehnerven, vermittelt gar keine oder eine nur sehr schwache Lichtempfindung; man bezeichnet sie als den blinden Fleck. Während der gelbe Fleck, wie bemerkt, nur Zäpfchen enthält, sind im blinden Fleck weder Zäpfchen noch Stäbchen vorhanden.

Um sich vom Vorhandensein des blinden Fleckes zu überzeugen, kann mit Hilfe einer Abbildung, die auf schwarzem Grund rechts eine weiße Scheibe, links ein kleines weißes Kreuz zeigt, folgender Versuch gemacht werden: Schließt man das rechte Auge, fixiert mit dem linken die weiße Scheibe rechts und bewegt man die ganze Papierfläche senkrecht auf das Gesicht hin und her, so wird man schließlich eine Entfernung ausfindig machen, in welcher das Kreuz verschwindet, also nicht mehr gesehen wird. Damit der Versuch gelinge, ist erforderlich, daß die Achse des Auges scharf auf die weiße Scheibe gerichtet bleibt und nicht nach dem Kreuze abschweift. Man kann selbstverständlich auch umgekehrt verfahren, indem man das linke Auge schließt und mit dem rechten das Kreuz fixiert. In diesem Falle wird dann in der zu ermittelnden Entfernung die Scheibe verschwinden. Da das Kreuz bedeutend kleiner als die Scheibe ist, gelingt der zuerst beschriebene Versuch besser.

Ihren Funktionen nach ist die Netzhaut nichts anderes als die Endausbreitung des aus mehr als 400 000 Fasern zusammengesetzten Sehnerven. Die Stäbchen überwiegen an Zahl bei weitem die flaschenförmigen Zäpfchen u. sind allein im Besitze des Sehpurpurs. Beide Elemente sind von unmeßbarer Kleinheit, von der man sich nur annähernd einen Begriff machen kann, wenn man bedenkt, daß auf jeder Faser des Sehnerven — ohnedies 400 000 an der Zahl — etwa 100 Stäbchen und 7 bis 8 Zäpfchen kommen. Die Blutgefäße der Netzhaut entstehen von der im Sehnerven eingeschlossenen Zentralarterie und Zentralvene, treten durch die Achse des Sehnerven in die Netzhaut ein und verästeln sich von der Eintrittsstelle aus baumförmig nach allen Richtungen.

Todesstrafe für „falsch verbunden"

Eine drakonische Maßnahme.

Eine der Parteien, die sich momentan in Peking um die Macht raufen, bildete sich ein, daß sich die Beamten der Telephonämter gegen sie verschworen hätten und mit Absicht ständig alle Verbindungen falsch herstellten. An einem schönen Morgen nun besetzten Anhänger dieser Partei sämtliche Telephonämter der Stadt, griffen in jedem Saal willkürlich einen der Beamten heraus und hängten sie kurzerhand an der Decke auf. Ihre Meinung, durch diese Prozedur die telephonischen Verbindungen in Peking zu verbessern, scheint allerdings eine irrige gewesen zu sein, denn unter den Beamten entstand eine fürchterliche Panik — sie liefen nach allen Seiten davon und versteckten sich, wo sie nur konnten. Es dauerte mehr als drei Tage, bis die Apparate wieder einigermaßen besetzt waren, und während dieser Zeit war Peking ohne Telephon.

Mit Eiern werfen

Originelle Strafen gegen Lebensmittelfälscher.

Daß man schon in früheren Zeiten sehr streng gegen Nahrungsmittelfälscher und betrügerische Kaufleute vorgegangen ist, beweist eine Verordnung, die man kürzlich in der französischen Stadt Ambert gefunden hat, und die aus dem Jahre 1481 stammt. „Jedem Mann oder jeder Frau," so heißt es dort, „die verfälschte Milch verkauft, soll ein Trichter in den Hals gesteckt werden, durch den dem Betreffenden so viel von der verwässerten Milch eingeführt wird, bis ein Arzt bestätigt, daß der Betreffende dem Erstickungstode nahe ist. Kaufleute aber, die ihre Mitbürger durch falsches Gewicht betrogen haben, sollen an den Pranger gestellt werden, und jeder soll das Recht haben, sie nach Herzenslust zu beschimpfen. Lebensmittelhändler aber, die ihrem Kunden faule Eier verkauft haben, sollen ebenfalls an den Pranger gestellt werden. Eine Schar von kleinen Kindern soll das Recht haben, sie zu verhöhnen und ihnen eine bestimmte Zeitlang faule Eier ins Gesicht oder auf die Kleider zu werfen, damit diese Betrüger vor aller Welt lächerlich gemacht werden. Es soll den Kindern aber nur gestattet sein, mit Eiern zu werfen, damit die bestraften Betrüger nicht zu Schaden kommen."

Radio — der beste Kriminalist

Auf merkwürdige Art wurde kürzlich in Budapest ein Defraudant der Polizei zugeführt. Der Mann hatte bei verschiedenen Kaufleuten Beträge einkassiert, ohne die vereinnahmte Summe an seine Firma abzuliefern. Mit dem unterschlagenen Geld war er in sein Heimatdorf zurückgekehrt, wo er in dem Dorfwirtshaus herrlich und in Freuden lebte, ohne sich weiter Gewissensbisse zu machen. Der Dorfwirt, der von dem Zusammenhang nichts ahnte, beschloß, dem zahlungskräftigen Gast eine Ueberraschung zu bereiten. Er ließ im Gastzimmer eine Radioanlage anbringen und stellte dazu einen Lautsprecher auf. Als nun der Defraudant abends bei einem guten Mahl am Tisch saß, schaltete der Wirt den Apparat ein, und mit Behagen vernahmen die Gäste die schöne Musik. Wer beschreibt aber das Entsetzen des Sünders, als der Lautsprecher plötzlich seinen Namen mit genauem Steckbrief verkündete und auch sein Vergehen der Oeffentlichkeit mitteilte? Schon am nächsten Morgen begab sich der völlig verängstigte Mann in die Hauptstadt zurück und stellte sich der Polizei.

Sie heiratet wieder . . .

In einem Film „The Kid" träumt Chaplin von einem Engel, der Flügel hat und ihn umschwebt. Dieser Engel war Lita Grey, seine Frau. Es gibt aber gute Engel und böse. Lita Grey war leider ein böser Engel. Das mußte Chaplin, aus seinem schönen Traum erwachend, schließlich feststellen.

Engel haben immer eine große Anziehungskraft auf fromme Männer ausgeübt. Sie lassen sich gern von ihnen beglücken. Zwar wissen sie nie, ob sie sich da nun einen guten oder einen bösen Engel ins Haus nehmen, sie hoffen nur das Erstere und müssen dann gute Miene zum bösen — Engel machen.

Lita Grey, Chaplins böser Engel, hat nun auch einem anderen frommen Mann das Herz gerührt. Roy D'Arcy heißt der Gute, der sich unter die Fittiche dieses Engels begeben will. Er ist fest davon überzeugt, daß Lita Grey ein guter Engel ist. Nur Chaplin ist ein böser Gabriel gewesen, der den guten sanften Engel mit hartem Herzen vertrieben. Er, Roy d'Arcy, wird den sanften Engel, der da Lita Grey heißt und Chaplins Frau war, besser behandeln. Sie werden — ob sie's werden weiß man noch nicht, aber sie wollen es wenigstens — wie im Paradies leben

Armer Chaplin, du bist ein großer Künstler, aber auf Engel verstehst du dich nicht . . .



Die Ozeanflieger am Goethedenkmal in Chikago,

wo Hauptmann Köhl einen Kranz niederlegte. Rechts neben ihm Major Fitzmaurice und Freiherr von Hünefeld.

Prinzessin Tatjana.

Abenteuer einer russischen Großfürstenfamilie auf der Flucht.

Von Willy Zimmermann-Ssuslow.

51. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich möchte es glauben. Und wenn wir wirklich dieses Land unbeachtet verlassen können, wie wird's Ihnen ergehen. Maria, Ihrem Gatten und Ihren Kindern?"

„Wir werden uns tüchtig durchschlagen bis zum Schluß."

„Was ist das für ein Schluß, Maria?"

„Jeder Weg hat ein Ende, Tatjana. Und wenn man ihn mit guten, lieben Menschen gewandert ist, fällt das Abschiednehmen leicht."

„Nein, Maria, es ist schwer, von guten, lieben Menschen zu scheiden. Jetzt fühl' ich's."

„Sie gehen aus einem Lande, das Ihnen bittere Erinnerungen mitgibt."

„Aus meinem Vaterlande gehe ich, Maria. Und das Wort Vaterland kennt kein Beiwort. Es ist ein Begriff, der mit uns wie mit unserm eigenen Wesen verschmolzen ist. In ihm lieben und leiden wir, er überschattet unser Leben und Sterben. Gibt's etwas Schöneres, etwas Kraftvolleres als die Gewißheit: dies ist dein Vaterland?"

„Und Sie denken nicht an die Menschen, die Ihnen nachjagen?"

„Ich denke an sie, Maria. Aber nicht wie an einen Feind, sondern wie an einen Bruder, von dem mich Mißverständnisse getrennt haben, der trotz alledem Fleisch von meinem Fleisch ist und den derselbe Geist durchpulst wie uns alle: der Geist des Vaterlandes."

„Es ist Ihr letzter Gruß an die Menschen, die Sie jetzt vielleicht auf immer verlassen, Tatjana. Werden Sie sich unserer erinnern?"

„Ja, ich werde, Maria. Wie kann man Menschen vergessen, mit denen man die tiefsten Leiden durchlebt hat?"

„Sie werden die Sorgen bald hinter sich haben."

„Nein, das ist es nicht. Was ich liebe, was mir das Höchste im Leben war, schwindet bald unter meinen Füßen. Deshalb beneide ich Sie, Maria, Sie können bleiben."

„Sie haben zu viel darüber nachgedacht, Tatjana. In der Freiheit wird sich das Empfinden abklären."

„Abklären wohl, aber nicht verlieren. Mir ist sogar der Gedanke gekommen: Wie glücklich sind die, die der Hand des Verfolgers nicht entrinnen konnten. Sie ruhen in ihrer Erde."

„Und denken Sie nicht an den einen?" fragte Maria mit einem Seitenblick auf die apathische Fürstin.

Da tauchte seit langer Zeit der erste echte Glanz aus Tatjanas Augen auf.

„Ja, Maria, flüsterte sie, „jetzt mit dem Hoffnungsschimmer, daß seine Liebe und Treue nicht vergebens war, daß er, daß Sie nicht leiden werden für eine gute Tat, jetzt gibt mir der Gedanke an ihn und an unsere Liebe Kraft, die Gewalt des Schicksals zu überwinden."

Wladimir kam schnell durch die Tür.

„Entschuldigung, wenn ich unterbreche. Da kommt soeben ein Mann angeritten. Ich glaube, es ist der Kreiskommissar."

„Wie denn, der Kreiskommissar?" fragte Maria Nikandrowna bestürzt vom Stuhle aufspringend.

„Ich kenne ihn gut, ein anderer kann's nicht sein," beteuerte Wladimir. Bei diesen Worten schlüpfte er wieder hinaus in die Küche.

Ehe die Frauen Zeit hatten, die alte Fürstin ins Nebenzimmer zu führen, öffnete sich die Tür, und der Kreiskommissar trat ins Wohnzimmer.

„Ist's hier richtig bei dem Dorfarzt?" fragte er höflich.

„Sie sind am richtigen Ort," anwortete Maria Nikandrowna. „Wir stehen zu Ihrer Verfügung."

„Ich bin ein Kaufmann aus Kasan und beabsichtige den Ankauf von Fellen," erklärte der Kreiskommissar. „Es wäre mir lieb, hier bei dem Doktor einige Zeit verweilen zu dürfen."

„Leider sind wir sehr beengt," antwortete Maria ausweichend. Ich werde den Doktor fragen."

Sie verschwand durch die Tür.

„Da sprechen sie von Not auf dem Lande, von der Armut der Bauern," sagte der Kreiskommissar bei sich. „Hab ich's in der Stadt je so schön gerochen wie hier? Das ist zerlassene Butter, ich möchte wetten. Und holen wird er sich's von den Bauern. Für Pillen und Fläschchen haben sie Geld. Wenn der Staat die hohle Hand hinhält, greinen sie. Und nobel sind sie! Silberne Teemaschine, Sessel, Klavier: Potztausend, da hängt gar noch eine Katharina. — Aber was scheren mich die toten Frauen?" ging es dem Kommissar weiter durch den Sinn. „Das ist eine lebendige, scheinbar eine Krankenschwester. Sieh, sieh, was für ein niedliches Mädchen. So schöne, schlanke Knöchel, blond gewellt, mit blauen Augen, kerzengrader Nase und Lippen — Lippen, nicht so rot wie reife Kirschen, aber süß wie eine Melone."

Der Kreiskommissar steckte die Hand in die Tasche. Da knitterte ihm ein Zettel zwischen den Fingern.

„Wenn ich die Augen des Kommissars hätte," dachte er weiter, „würde ich durch die Halskrause schielen können. Aber etwas muß ich doch in den Busen hineinschauen. Es gibt nicht viel Mädchen mit einem Brühfleck auf der Brust, dicht unter dem Hals gegen die linke Schulter."

„Um Verzeihung, Fräulein," richtete sich der Kreiskommissar liebenswürdig an Tatjana. „Ich habe hier eine Adresse, die meine alten Augen nicht mehr entziffern können. Wollen Sie wohl die Güte haben, mir die Schrift zu deuten?"

Tatjana zitterte wie ein junges Laubblatt im Winde. In jedem Menschen vermutete sie einen Spion. Vor diesem Mann mit seinen blitzenden Spießaugen hatte sie besondere Furcht. Dennoch mußte sie den Wunsch erfüllen, da der Bittsteller dicht an sie herangetreten war und ihr den Zettel aufdringlich vors Gesicht hielt.

Das Papier ließ die leisen Bewegungen der Hand durch vermehrtes Schwanken deutlich hervortreten — Tatjana las die Adresse vor.

„Danke schön, mein Fräulein," sagte der Kreiskommissar lächelnd. „Jetzt bin ich vollkommen unterrichtet."

Da die Frau Doktor immer noch nicht zurückkehrte, richtete der Kreiskommissar weitere Fragen an Tatjana.

„Gibt es hier soviel Kranke in der Umgegend, daß sich der Herr Doktor eine Schwester halten muß?"

(Fortsetzung folgt.)

Pleß und Umgebung

Trinitatisfest. Die Pfingstoktave ist das Trinitatisfest. Es ist das Fest der heiligen Dreieinigkeit. Dieses Fest wurde erst im Jahre 1334 als allgemein zu begehendes Fest angeordnet. Die katholische Kirche hat kein Trinitatisfest. Sie zählt die Sonntage nach Pfingsten. Die Trinitatiszeit feiert das Walten des heiligen Geistes innerhalb der Christenheit.

Reichsdeutsche und Minderheitsschule. Reichsdeutsche Eltern, die beabsichtigen, die Aufnahme ihrer Kinder in eine Minderheitsschule zu beantragen, werden ersucht, zur Entgegennahme entsprechender Informationen sich in der Zeit zwischen dem 5. und 20. Juni während der Dienststunden, d. i. von 9—1 Uhr vormittags, auf dem Deutschen Generalkonsulat einzufinden. Optionsurkunde, Heimatschein oder ein anderer Ausweis über den Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit ist mitzubringen.

Deutscher Volksbund, Ortsvereinigung Pleß. Am Sonnabend, den 2. Juni, abends 8 Uhr, findet im Hotel Fuchs eine zweite Mitgliederversammlung statt, da die erste nicht beschlußfähig war. Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig.

Abrahamsfest. Fürstlicher Bausekretär Alfred Schmidt in Pleß begeht am 6. d. Mts. den 50. Geburtstag.

Die Vermögensaufteilung des Oberschlesischen Knappschaftsvereins. In Warschau haben deutsch-polnische Verhandlungen über die Aufteilung des Vermögens des ehemaligen Oberschlesischen Knappschaftsvereins zwischen seinen deutschen und polnischen Rechtsnachfolgern begonnen. Deutscherseits werden die Verhandlungen von Ministerialdirektor Dr. Grieser aus dem Reichsarbeitsministerium geleitet.

Evangelische Kirchengemeinde Pleß. Sonntag, den 3. Juni, findet in der Plesser evangelischen Kirche die Konfirmation der deutschsprachigen Kinder statt. Bei der um 10 Uhr beginnenden Feier singt der Kirchenchor einen entsprechenden Festchor.

Gesangverein. Nachdem der Liedermeister wieder gesund geworden ist, werden die regelmäßigen Gesangsabende wieder stattfinden. Der nächste wird Montag, den 4. Juni, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Hotels „Plesser Hof" abgehalten. Vollzähliges Erscheinen aller singenden Mitglieder wird erwartet, besonders der neueingetretenen. An diesem Abende erfahren die Teilnehmer an der Sängerfahrt nach Wien alles Erforderliche, hauptsächlich auch über die Regelung der Paßfrage, die günstig gelöst wurde.

Brand. In Czelmitz, Kreis Pleß, brannte am 2. Pfingstfeiertag in der Nacht gegen 1 Uhr das mit Stroh bedeckte Wohnhaus, Eigentum des Valentin Polak und der Witwe Katharine Niemietz, nieder. Der Bau ging vollständig in Flammen auf und ein großer Teil des Hausinventars. Als Brandursache wird Schornsteindefekt angenommen, was allerdings verwunderlich ist, daß die Leute in der Nacht noch Feuer unterhalten haben sollen.

Wochenmarktbericht. Der Wochenmarkt am Freitag war ziemlich belebt. An der gesamten Marktbewegung war zu merken, daß es am Monatsersten wieder frisches Geld gegeben hat. Am Freitag haben es die einkaufenden Hausfrauen bequemer, als am Dienstag; denn der ganze Markt wickelt sich nur auf einem Platze ab, dem Rynek. Das Angebot war ausreichend, die Kauflust ziemlich rege. Die Preise blieben im allgemeinen unverändert. Tafelbutter kostete 3,50 Zloty, Landbutter 3 Zloty, Kochbutter 2,60 Zloty. Das frische Gemüse ist schön und preiswert zu haben. Ein junges Hühnchen war für 2,80 Zloty zu haben. Der ganze Wochenmarkt machte, obwohl er der sogenannte „kleine" ist, einen lebhaften Eindruck.

Zur Erinnerung an die Konfirmation. Ein sehr geeignetes Geschenk für Konfirmanden ist ein hübsches Gesangbuch, das stets ein schönes Erinnerungszeichen an die Konfirmation bleibt. Die Buchhandlung des „Anzeiger" hält Gesangbücher in verschiedener Auswahl und Preislage vorrätig, vom einfachen bis zum schönsten Exemplare, mit Gelb- oder Goldschnitt, mit Leinen- oder Ledereinband.

Bad Goczalkowitz. Freitag, den 1. Juni, wurde die Kinderheilherberge „Bethesda" in Bad Goczalkowitz wieder eröffnet. Die erste Serie zählt nur rund 40 Kinder. Für die Monate Juli und August können Meldungen nicht mehr berücksichtigt werden, weil bereits je 80 Kinder vornotiert sind und mehr nicht Aufnahme finden können. Sollten für den Monat September genügend Meldungen eingehen, würde noch eine Septemberserie eingerichtet werden.

Nikolai. (25jähriges Dienstjubiläum.) Küster und Glöckner Viktor Skrobol bei der kath. Pfarrkirche beging das 25jährige Dienstjubiläum.

Sportliches

Klub Sportowy in Pszczyna.

Sonntag, den 3. Juni, begeht der genannte Verein sein 9. Stiftungsfest in folgender Weise: 7,45 Uhr, Empfang der Vereine K. S. „Haller" Welnowiec, K. S. „Diana" Katowice und anderer Vertreter von Vereinen am Bahnhof, Einmarsch in das Vereinslokal, Frühstück, Konzert, Wettmarsch, Diplomfußballwettspiel, Mittagskonzert, Ausmarsch der Vereine nach dem Sportplatz, Ansprachen, Ueberreichung des Vereinswimpels, Diplomfußballwettspiele, Gartenkonzert, Tanz usw. Die Musik stellt die Eisenbahnerkapelle aus Dziedzice. Dazu werden die werten Vereine eingeladen.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Der Schlesische Sejm für die 100-Millionen-Anleihe

In der gestrigen außerordentlichen Sitzung des Schlesischen Sejms, die nur wenige Minuten dauerte, wurde der Antrag des Wojewodschaftsrats auf Aufnahme einer 100-Millionen-Zloty-Anleihe, gleichviel in welcher Valuta angenommen. Die Sitzung war deshalb notwendig, weil in dem Gesetz betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Investitionszwecke vom 28. Februar d. Js. nicht klar ausgedrückt war, in welcher Valuta diese Anleihe aufgenommen werden soll. Da sich bei den Geldgebern hierüber gewisse Bedenken geltend machten, so wurde der obenangeführte Beschluß notwendig. Finanzdirektor Bielak gab zunächst einen Ueberblick über die bisher geflogenen Verhandlungen, die sowohl in Warschau als auch in Kattowitz vollzogen wurden und bemerkte ausdrücklich, daß durch die neue Resolution das Kontrollrecht des Sejms in keiner Weise eingeschränkt werde. Der Sejm wird sowohl die näheren Abmachungen bestätigen müssen, sowie Auskunft über die Art der Verwendung der Anleihe erhalten. Die Anleihe beträgt 11 200 000 Dollalr, läuft 31 Jahre und wird mit 7½ Prozent verzinst.

Nachdem sich gegen die vorgelegte Resolution kein Widerspruch erhob, wurde die 179. Sitzung geschlossen.

Der Klub der P. P. S. legte zu Händen des Marschalls 3 Anträge, von denen der erste vom Wojewoden fordert, daß er sich sofort an die Zentralregierung und die Zentralleitung des Arbeitslosenfonds nach Warschau wendet, um allen Arbeitslosen ohne Unterschied die Arbeitslosenunterstützung wieder zukommen zu lassen, soweit ihnen die Arbeitsnachweise keine Beschäftigung zuteilen bezw. beschaffen

Der zweite Antrag fordert vom Wojewoden, daß er sich mit der Kultus- oder Schulabteilung in Verbindung setze, damit für alle Schulklassen, wo die Schülerzahl 60 übersteigt, sofort Parallelklassen errichtet werden.

Der dritte fordert die Bezahlung von Ueberstunden an Lehrer in höheren Lehranstalten, die ihnen zukommen, auch durch einen Sejmbeschluß gewährt wurden, indessen durch die Behörden nicht ausgeführt werden.

Die nächste Sitzung des Sejms wird wieder besonders einberufen werden.

Die Tragödie der „Italia"

Die Hilfsexpedition für Nobile — Italien entsendet ein Wasserflugzeug — Amundsen und Ellsworth greifen ein

Mailand. Die Anregung des hiesigen Automobilklubs für die sofortige Organisation einer italienischen Flugexpedition für die Auffindung der Besatzung der „Italia" fand die Billigung der Behörden, die das Wasserflugzeug S 55 zur Verfügung gestellt haben. 30 000 Lire wurden bereits für diesen Zweck aufgebracht. Der Sekretär der faschistischen Partei in Mailand hat die Aufgabe übernommen, für die weitere Finanzierung des Unternehmens zu sorgen.

Das Wasserflugzeug S. 55 soll am kommenden Montag bereit sein und wahrscheinlich sofort nach Kingsbay starten. Der Flug wird in drei Etappen zurückgelegt werden. Die Maschine wird vom Kommandanten Maddelena gesteuert werden. Der zweite Pilot ist Leutnant Cagna. An Bord befinden sich noch zwei Monteure. Mussolini hat die einzelnen Details der Hilfsexpedition gebilligt.

Oslo. Nordpolforscher R. Amundsen, hat sich an die Spitze einer Hilfsexpediiton gestellt, die von dem Amerikaner Lincoln Ellsworth finanziert werden soll. Ellsworth selbst trifft in etwa 10 Tagen in Oslo ein und wird sich zusammen mit Amundsen und dem bekannten norwegischen Flieger Ditrichson, der bereits an der Amundsen-Expedition im Jahre 1925 teilgenommen hat, von Bergen aus nach Spitzbergen begeben. Ditrichson sollte sich ursprünglich am gestrigen Donnerstag nach Amerika einschiffen, um sich Oberst Berg für die Südpolexpedition zur Verfügung zu stellen; er hat seine Reise jedoch aufgegeben und wird sich am Sonnabend auf dem Luftwege nach Friedrichshafen begeben, um dort einen Dornierwal für die Expedition zu beschaffen.

Hier traf der Führer der schwedischen Hilfsexpedition, Kapitän Tornborg, ein, um mit Kapitän Riiver Larsen zu verhandeln . Kapitän Tornborg bestätigte, daß Schweden zwei große Flugzeuge zur Verfügung stellt, die einen Aktionsradius von 600 Kilometer haben. Kapitän Tornborg ist jedoch überzeugt, daß dieser Aktionsradius auf das doppelte erhöht werden kann. Die schwedische Expedition, die frühestens am Sonntag starten kann, wird sich direkt nach Tromsö begeben. In der Besprechung zwischen Riiver Larsen und Tornborg wurde eine enge Zusammenarbeit der beiden Expeditionen erörtert. Riiver Larsen wird nach einem Beschluß der norwegischen Regierung spätestens am Freitag von Bergen nach Spitzbergen abfahren. Leutnant Lützow-Holm trifft am Sonntag oder Montag in Kingsbay ein, und wird sofort Erkundigungsflüge nach Norden und Osten unternehmen.

Wie aus Kingsbay gemeldet wird ,wollen sieben italienische Alpenjäger unter der Führung des Kapitäns Sora auf Skiern den Versuch machen, bis Woodbay und Wijdebay vorzudringen, da man es für möglich hält, daß Nobile in dieser Gegend verunglückt oder notgelandet sein könnte.



General Nobile mit Frau und Kind.



General Nobile warf beim Ueberfliegen des Nordpols ein vom Papst geweihtes Kreuz und die italienische Flagge ab.

Der Streit um das Chorzower Stickstoffwerk

In einem im vorigen Jahre vor dem Kattowitzer Bezirksgericht stattgefundenen Prozeß um die Eigentumsrechte des Chorzower Stickstoffwerkes, der von den früheren Besitzern eingeleitet wurde, ist bekanntlich die Uebernahme des Werkes durch den polnischen Staat als zu Recht bestehend vom Bezirksgericht angesehen und dementsprechend entschieden worden.

Am 29. Mai ist nun die Einspruchsfrist, die den Klägern offen stand, abgelaufen, ohne daß ein Einspruch eingereicht worden wäre. Demnach ist das Urteil des Kattowitzer Bezirksgerichts rechtskräftig geworden. Ungeachtet dem schwebt jedoch diese Angelenheit noch im Haag.

Aufnahme reichsdeutscher Kinder in die Minderheitsschule

Das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz teilt folgendes mit:

Reichsdeutsche Eltern, die beabsichtigen, die Aufnahme ihrer Kinder in eine Minderheitsschule zu beantragen, werden ersucht, zur Entgegennahme entsprechender Informationen sich in der Zeit zwischen dem 5. und 20. Juni während der Dienststunden — 9 bis 1 Uhr vormittags — auf dem Deutschen Generalkonsulat einzufinden. Optionsurkunde, Heimatschein oder ein anderer Ausweis über den Besitz der deutschen Reichsangehörigkeit ist mitzubringen.

Sühne für den Michalkowitzer Raubüberfall

Der jugendliche Bandit. — Urteil: 3 Jahre Gefängnis.

Der Michalkowitzer Ueberfall, welcher am 13. April d. Js. in den Abendstunden auf der Chaussee verübt worden ist, fand am Freitag vor dem Landgericht in Kattowitz seine Sühne. Die Polizei nahm s. Zt. sofort die Verfolgung nach dem Täter auf und es gelang diesen in der Person des Erwerbslosen Josef Guzy, welcher keinen ständigen Wohnsitz aufweisen kann, festzunehmen. Bei seiner Festnahme leugnete der Täter den Ueberfall hartnäckig ab, bequemte sich jedoch bei der Gegenüberstellung mit den Ueberfallenen, zu einem Zugeständnis. Die gestrige, gerichtliche Beweisaufnahme ergab folgenden Zusammenhang: An dem fraglichen Tage begaben sich Maurerpolier Paul Regulla und dessen Bruder Franz, beide wohnhaft in Michalkowitz nach Entgegennahme ihrer Lohngelder von der Arbeitsstätte in eine Gastwirtschaft. Es gesellte sich zu ihnen ein junger Mann, welcher sich eifrig bemühte, die Beiden in ein angeregtes Gespräch zu verwickeln. Als die Brüder aufbrachen, nötigte sie der Unbekannte zum Weitertrinken, hatte jedoch mit seiner Aufforderung keinen Erfolg. Etwa 100 Meter von der Ortschaft Michalkowitz sprang der Unbekannte, welcher in der Gastwirtschaft zurückgeblieben war, bald darauf aber auf einem Umweg die beiden harmlosen Passanten in schnellem Lauf überholt haben muß, unter Vorhaltung eines Gegenstandes, welcher als Schußwaffe angesehen wurde, aus dem Straßengraben. Der Räuber bedrohte zuerst den Franz Regulla, welchem sein Bruder, der von einem Bekannten zurückgehalten worden war, zu Hilfe eilte. Der Bandit ließ sich nicht abschrecken, sodaß sich Paul Regulla unter dem Druck der Drohungen dazu entschloß, dem Räuber einen kleineren Betrag auszuhändigen, die größere Summe dagegen in seiner Rocktasche weiter verwahrte. Hinzukommende Passanten verscheuchten den Täter, der eiligst die Flucht ergriff. Vor Gericht gab der Angeklagte Guzy die Tat zu, verlegte sich jedoch auf Ausflüchte und erklärte, daß er einem der Brüder eine Uhr verkauft und auf diese Weise, nämlich durch den Ueberfall zu seinem Gelde gelangen wollte, welches ihm vorenthalten wurde. Es handelt sich selbstverständlich hierbei nur um eine leere Phrase. Der Angeklagte, welcher wegen schwerer und leichter Körperverletzungen, Betrügereien und anderen Delikten bereits 9 mal vorbestraft gewesen ist, wurde wegen schwerem Raubüberfall zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt plädierte auf eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren.

Eine Abordnung der stellungslosen Kopfarbeiter bei der Wojewodschaft

Im Auftrage der Zentral-Organisation „Samopomos" (Arbeitslosenkomitee) Sitz Kattowitz, begab sich am gestrigen Donnerstag eine besondere Delegation der stellungslosen Kopfarbeiter nach dem Wojewodschaftsamt, um verschiedene Forderungen anzubringen. In der Hauptsache erwünscht man die Weiterzahlung der allmonatlich zur Auszahlung gelangenden, sogenannten Staatsbeihilfe an ledige, sowie verheiratete stellungslose Kopfarbeiter ohne Familienanhang. Hierbei handelt es sich um die Beihilfe laut Gesetz vom 14. April v. Js., welche nach Ablauf von 9 bezw. 15 Monaten eingestellt werden soll. Die Abordnung konnte, da der Wojewode Dr. Grazynski verreist ist, nicht empfangen werden und wird in absehbarer Zeit im Wojewodschaftsamt erneut vorstellig werden.

Kattowitz und Umgebung.

Kurse für Kinderwärterinnen. Das städtische Wohlfahrtsamt in Kattowitz weist darauf hin, daß Ende Juni d. Js. bei der städtischen Kinderkrippe ein neuer Kursus zwecks Ausbildung von Kinderwärterinnen beginnt und zwar für eine Zeitdauer von 6 Monaten. Anmeldungen für diesen Kursus werden im Büro des Wohlfahrtsamtes im Verwaltungsgebäude auf der ulica Mlynska 4 in Kattowitz bis zum 10. d. Mts. entgegengenommen. Zu bemerken ist, daß Kandidatinnen im Alter von 18 bis 22 Jahren zugelassen werden, welche verpflichtet sind, ihren Gesuchen einen Lebenslauf beizufügen. Berücksichtigt werden solche Antragstellerinnen, welche vollkommen gesund sind, ärmeren, jedoch unbescholtenen Familien angehören und im Bereich von Groß-Kattowitz ansässig sind. — Am 1. Juli d. Js. soll der bisherige Kursus, welcher bei der städtischen Kinderkrippe z. Zt. abgehalten wird, abgeschlossen werden. Mütter, denen an der Zuweisung einer geschulten Kinderwärterin zur Beaufsichtigung ihrer Kinder viel gelegen ist, mögen sich mit der Oberschwester, welche mit der Leitung der städtischen Kinderkrippe (in der früheren Augustaschule) beauftragt ist, ins Einvernehmen setzen.

Die Droschke als Schmuggelobjekt. Im Monat Mai v. Js. versuchte ein Kaufmann über die Zollgrenze eine neue Droschke unverzollt nach Polen einzuführen. Da unsere Grenzer ein sehr wachsames Auge haben, wurde der Schmuggeltransport an der Grenze bei Rudahammer abgefaßt, die Personalien des Kaufmanns festgestellt und die Droschke beschlagnahmt. Vor der Kattowitzer Zollstrafkammer wurde am Donnerstag gegen Kaufmann August U. aus Ruda verhandelt, welcher den versuchten Schmuggel vor Gericht zugab. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 500 Zloty bezw. 20 Tage Gefängnis. Die Beschlagnahme wird aufrechterhalten.

Schwientochlowitz und Umgebung.

Und so was will Polizeibeamter sein. Aus Ruda weiß die „Polska Zachodnia" folgenden Vorfall, den sie mit „Gruby nietakt policjanta" überschreibt, zu berichten. Am 29. Mai transportierte der Polizeibeamte Nr. 2612 einen Betrunkenen zur Polizeiwache. Selbstverständlich fand sich dazu eine Schar von Neugierigen ein, darunter viel Jugendliche. Ein 10jähriger Gymnasialschüler äußerte nun zu seinem Mitschüler: „Komm, laß' uns weiter gehen, denn sonst wirst du auch noch eingesperrt werden". Das paßte dem erwähnten Polizeibeamten nicht und zog den betreffenden Schüler am Arm nach der Polizeiwache. Zwar nicht auf dieser, aber vor dem Eingang im Flur, schlug er dem Schüler brutal mehrmals mit den Fäusten ins Gesicht, so daß dieser die Brille verlor. Dann wurde der mißhandelte Junge noch eine Stunde auf der Wache behalten und zum Schluß noch mit einem schweren Schlag gegen den Hals bedacht. Ob das nun nicht mehr als ein „Gruby nietakt", wie die „Polska Zachodnia" schreibt, ist?

Beim Schmuggeln erschossen. An der grünen Grenze bei Ruda, wurden von einem Zollbeamten zwei Personen angetroffen, die aller Wahrscheinlichkeit Schmuggler waren. Auf den Anruf, stehen bleiben, ergriffen sie die Flucht, worauf der Beamte schoß. Eine der fliehenden Personen wurde getroffen, es ist eine Frau Kuscha aus Ruda, und gleich nach dem Knappschaftslazarett überführt, wo sie aber bald verstarb.

Geldschrankknacker an der Arbeit. In der Nacht zum 31. Mai wurde dem Kassenraum der Donnersmarckschen Grubenverwaltung ein Besuch abgestattet. Der Geldschrank wurde nach allen Regeln der Kunst gesprengt und das in ihm befindliche Bargeld, 17 000 Zloty, selbstverständlich gestohlen. Die Einbrecher arbeiteten ungestört und verschwanden nach getaner Arbeit ungesehen. Die Kriminalpolizei hat ihre Ermittelungen sofort aufgenommen, nachdem sie von dem Einbruch Kenntnis erhielt.

Schrecklicher Tod. Die 53jährige Ehefrau des Hüttenarbeiters Wyczkowski aus Hohenlinde büßte dieser Tage ihr Leben auf schreckliche und tragische Weise ein. Die Frau begab sich mit einem offenen Licht nach dem Keller. Hier erlitt sie einen Ohnmachtsanfall und brach zusammen. Unglücklicherweise kamen ihre Röcke mit dem Licht in Berührung, die sofort Feuer fingen und bald lichterloh brannten. Sie erlitt schreckliche Brandwunden, an deren Folgen sie gleich verstarb. Hauseinwohner fanden die Leiche im Keller.

Rybnik und Umgebung.

Der Tod durch Schnaps. In der Destille Kupka in Loslau trank ein gewisser Robert Gawlik ein Liter Czysty aus. Gleich darauf erkrankte er schwer und wurde nach dem städtischen Krankenhause überführt, wo er verstarb. Ein Liter Schnaps hintereinander auszutrinken ist allerdings etwas reichlich, kein Wunder, wenn eine Alkoholvergiftung, um eine solche wird es sich jedenfalls handeln, eintrat.

Deutsch-Oberschlesien

Waldenburg. (Die brennende Zigarre als Todesursache.) Der Sattlermeister Würfel in Adelsbach hatte sich nach dem Mittagessen mit seiner brennenden Zigarre für kurze Zeit zur Ruhe niedergelegt. Er schlief jedoch ein, wobei die Zigarre zu Boden fiel und das Werg entzündete. In dem nunmehr entstandenen starken Qualm ist der Sattlermeister erstickt.

Gleiwitz. (Inbetriebnahme der Flugstrecke Gleiwitz—Hirschberg.) Im Rahmen des Sommerflugplanes der Deutschen Lufthansa A.-G., ist am Freitag die Strecke Gleiwitz—Neiße—Riesengebirge—Hirschberg dem Verkehr übergeben worden. Da eine direkte Schnellzugverbindung aus dem Industriegebiet nach dem Riesengebirge leider noch nicht besteht, ist damit zu rechnen, daß die neu eröffnete Flugstrecke nach Hirschberg sich eines großen Zuspruches erfreuen wird. Bekanntlich war die schon im vorigen Jahr beflogene Strecke Neisse—Hirschberg eine der hochfrequentesten der Deutschen Lufthansa und dies wohl hauptsächlich darum, weil Oberschlesien keine günstigen Bahnverbindungen mit dem Riesengebirge aufzuweisen hat.

Neisse. (Explosion in einer Maschinenfabrik.) In der Maschinenfabrik von Wolf in Falkenau, explodierte aus bisher nicht festzustellender Ursache eine Acetylen-Flasche. Durch den enormen Luftdruck wurden zwei Lehrlinge an die Wand geschleudert und kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon. Dagegen wurde eine starke Mauer von fast zehn Meter Länge zerrissen und in den angrenzenden Häusern sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 422.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. — 12: Zeitzeichen und Berichte. — 15,30: Vortrag, übertragen aus Warschau. — 16: Religiöser Vortrag. — 16,40: Landwirtschaftlicher Vortrag. — 17: Konzert, übertragen aus Warschau. — 18,30: Verschiedene Berichte. — 19,15: Technischer Vortrag. — 19,50: Opernübertragung aus Posen. — 22: Zeitzeichen und Berichte. — 22,30: Tanzmusik.

Montag. 17: Berichte. — 17,20: Geschichtsstunde. — 17,45: Kinderstunde. — 18,15: Tanzmusik. — 18,55: Englische Lektüre. 19,15: Verschiedene Nachrichten. — 19,35: Vortrag. — 20,30: Konzert, übertragen aus Warschau. Anschließend die Abendberichte.

Krakau — Welle 422.

Sonntag. 10,15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12: Uebertragung von der Kirche „Notre Dame". Zeitzeichen und Wetterbericht. — 12,10: Uebertragung aus Warschau. — 14: Vorträge. — 15,15: Programm von Warschau. — 19,10: Vorträge. — 20,30: Abendkonzert. — 22: Programm von Warschau. 22,30: Konzertübertragung.

Montag. 12: wie vor. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Uebertragung aus Warschau. — 19,30: Französischer Unterricht. — 20,30: Uebertragung aus Warschau.

Posen Welle 344,8.

Sonntag. 10,15: Gottesdienst, übertragen aus Wilna. — 12: Vorträge. — 12,50: Pressenachrichten. — 15,15: Sinfoniekonzert, übertragen aus der Warschauer Philharmonie. — 17,20: Vortrag. — 17,50: Kinderstunde. — 18,30: Plauderei in französischer Sprache. — 19,50: Uebertragung aus dem Opernhaus. Anschließend: Berichte und Tanzmusik.

Montag. 13: Schallplattenkonzert. — 17,20: Vortrag. — 17,45: Nachmittagskonzert. — 19,15: Französischer Unterricht. — 19,35: Vortrag. — 20,30: Abendkonzert, übertragen aus Warschau. Anschließend die Abendberichte.

Warschau — Welle 1111,1.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Wilna. — 12: Zeitzeichen, Uebertragung von der Krakauer Kirche „Notre Dame", verschiedene Berichte. — 15,30: Vorträge. — 17: Konzert (slawische Musik). — 19,10: Vortrag über Bulgarien. 19,50: Opernübertragung aus Posen. Anschließend Berichte. — 22,30: Tanzmusik.

Montag. 12: Zeitzeichen, Berichte und Schallplattenkonzert. — 16: Vorträge. — 17,45: Kinderstunde. — 18,15: Uebertragung von Tanzmusik. — 19,35: Französischer Unterricht. — 20,15: Konzert (polnische Musik). Anschließend die Abendberichte.

Gleiwitz Welle 329,7 **Breslau 322,6**

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten *). 12.55: Nauener Zeitzeichen. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung *). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung *). 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag, den 3. Juni. 8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9.00—10,00: Morgenkonzert. 11,00: Evangelische Morgenfeier. 12.00: Finnische Tonsetzer. 14,00: Rätselfunk. 14.10: Stunde des Landwirts. 14,35: Schachfunk. 15,00—15,30: Märchenstunde. 15,30—16,00: Englische Lektüre. 16,00—18,00: Unterhaltungskonzert. 18,25: Wetterbericht. 18,30 bis 18,55: Abt. Welt und Wanderung. 18.55—19.20: Uebertragung aus Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier". 19,20—19,45: „Berliner Theaterereignisse der letzten Spielzeit." 19,45—20,15: Abt. Medizin. 20,30: Volkstümliches Konzert. 22,00: Die Abendberichte. 22,30—24,00: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik der Kapelle Rajos Beela.

Montag, den 4. Juni. 16,00—16,30: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. 16.30—18,00: Polnische Musik. 18.00—18,30: Elternstunde. 18.30—18.55 Abt. Staatskunde. 19.25—19,50: Abt. Flugwesen. 19,50—20,15: Blick in die Zeit. 20,30—21,15: Uebertragung aus Gleiwitz: Liederstunde. 21,15 bis 22,00 Humor und Tragik der Zeit. 22.00: Die Abendberichte und Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp.
Katowice, Kościuszki 29.







